



Zwischen Kaiser, Kalkstein und Horn

St. Johann in Tirol – gestern und heute

Nr. 1

Heimatkundliche Beiträge des Museums- und Kulturvereines Sankt Johann in Tirol

Frühjahr 2002

Die Achen – Lebensadern – landschaftsprägendes Flusssystem – gestalteter Naturraum

Die "Achen" sind ein bedeutsamer Teil unseres Lebensraumes. Sie sind Wasserreservoir, Hochwasser-Rückhaltegebiet, Naherholungsraum und landschaftsprägender Teil der intensiv genutzten Kulturlandschaft im Talraum. Nahmen vor der Besiedlung die Achen mit ihren zahlreichen Seiten- und Totarmen, Inseln und Schotterbänken große Teile des Talraumes ein, so wurden sie im Laufe der Jahrhunderte immer weiter eingeeignet, um wertvolle landwirtschaftliche Nutzflächen

zu gewinnen. Die Flüsse wurden auf ein unbedingt notwendiges Ausmaß eingedämmt, begradigt und abgeleitet. Dies führte mit der Zeit – auch durch die fortwährende Aufhöhung der Flusssohle – zu einer immer größeren Überschwemmungsgefahr für die an den Achen liegenden Ortschaften, Gehöfte und landwirtschaftlich genutzten Flächen. Es war daher notwendig, von immer noch stärkerer Verbauung, Erhöhung von Dämmen und Beschleunigung des Wasserabflus-

ses wegzukommen, die Sohle abzusinken und dem Fluss wieder jenen Raum zu geben, den er braucht. Braucht, um seine vielfältigen Aufgaben wie z. B. Aufnahme und Ausgleich von Hochwässern und Lebensraum für charakteristische Tier- und Pflanzenarten alpiner Gebirgsflüsse zu sein, erfüllen zu können.

Die Großache umfasst mit ihren Verzweigungen an der Grenze zu Bayern ein Einzugsgebiet von 855 km² und führt ihren Namen erst ab St. Johann, wo die Piller-

see- oder Fieberbrunner Ache, die Kitzbühler Ache und die Reither Ache zusammenfließen. Nach ca. 23 Flusskilometern verlässt die Großache beim sogenannten "Antenloch" in Kössen das Land Tirol.

Auf der Ansicht von Kitzbühel aus dem Jahr 1620 von Andreas Faistenberger erkennt man die Kitzbüheler Ache, die hier mit zahlreichen Nebenarmen, Inseln und Schotterbänken breiten Raum einnimmt. Man kann sich den Flussverlauf der Großache



Hochwasser in St. Johann um 1899: Blick vom Kirchturm gegen Norden auf die Dechant-Wieshoferstraße. Rechts der Straße das Hilscher-Haus, dahinter beim "Goldschmied" (heute: Friseur Hofer). Das vorderste Gebäude links gehörte zum "Untermetzger", dahinter "beim Tscholl", dann "Drechslerbäck", daneben das "Schwarzingerhaus", rechts davon "beim Draxler" und schließlich beim "Binder". Im Hintergrund erkennt man links der Straße den "Poststall", rechts der Straße die Hofstelle "Stalltischler", dahinter "Hammerschmied" mit zugehörigem Stadel rechts der Straße.

Zur ersten Ausgabe

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in den St. Johanner Gemeindenachrichten werden Sie hinkünftig ein paar mal im Jahr einen separaten Zeitungsteil mit dem Namen "St. Johann in Tirol: gestern – heute" finden. Dieser wird redaktionell von der "Arbeitsgruppe Archiv" des St. Johanner Museums- und Kulturvereines betreut und beschäftigt sich vorwiegend mit ortsgeschichtlichen und heimatkundlichen Themen.

Kompetente Autoren unternehmen Streifzüge durch die Lokalgeschichte, beleuchten den Wandel, zeigen historische Hintergründe auf und stellen Querverbindungen her zu aktuellen Projekten. Lebensbilder außerordentlicher St. Johanner Persönlichkeiten sowie Berichte darüber, was sonst im Verein noch "läuft", ergänzen das Publikationsprogramm. Interessanten Stoff – so die Erfahrungen in den ersten Redaktionskonferenzen – gibt es in Hülle und Fülle.

Den Anfang machen wir mit einer Abhandlung unserer landschaftsprägenden Großache, würdigen Tirols ersten Olympiateilnehmer, die St. Johanner Sportlerlegende Sepp Hellensteiner, öffnen ein Fenster des Heimatmuseums zu unserer kunsthistorisch bedeutsamen und erst kürzlich erworbenen Sammlung von Krippenfiguren und zeigen den raschen Wandel des Ortsbildes mit der Bilddokumentation: St. Johanner Straßenszenen – einst und jetzt.

Dazu ein Tipp:

Unsre neue Postille, im Erscheinungsbild gegenüber dem herkömmlichen Format leicht abgehoben, eignet sich gut zum Sammeln. Zusammen mit eigenen Aufzeichnungen und Fundstücken könnte sie vielleicht ein solides Gerüst für Ihre individuelle St. Johann-Heimatkunde werden.

Viel Freude beim Lesen!

im gesamten Bereich bis nach Kössen in ähnlicher Ausprägung vorstellen. Im Talraum von St. Johann, wo die Achen zusammenfließen, sind vermutlich noch mehr Nebenarme, ausgedehnte Aubereiche und Schotteranlandungen vorhanden gewesen.

In der Dorfchronik von Oberndorf in Tirol wird erwähnt, dass sich der Pfleger von Kitzbühel, Georg Falger im Jahre 1711 große Verdienste erwarb, als er die Ache, die bisher in fünf kleinen Flussläufen durch den Talboden geflossen war, auf ein Flussbett zusammenwehren ließ. Auf jüngeren Ansichten von St. Johann erkennt man die Ache durchwegs als Flusslauf mit monotonem Verlauf und kaum vorhandener Baumschicht. Die Eindämmung des Flusses erfolgte

vorwiegend durch hölzerne Archen, die bei Hochwasser immer wieder weggerissen wurden.

Nach dem großen Hochwasser von 1899, das an der Großache schwere Überschwemmungen und verheerende Schäden verursacht hatte, erteilte die gefürstete Grafschaft von Tirol den landesgesetzlichen Auftrag zur "Regulierung der Großache". Im September 1905 wurde daraufhin die Großachengenossenschaft mit Sitz in St. Johann i. T. gegründet. Ihre Aufgabe war (und ist bis heute) die Mitfinanzierung, Organisation und Abwicklung der Arbeiten. Ziel war es, die flussnahen Wiesen und Felder fruchtbar zu machen und die Großache in geordnete Bahnen zu lenken.

Die Bauweisen dieser Zeit beschränkten sich auf reine Handar-

beit. Als Transportmittel standen nur Pferdefuhrwerke zur Verfügung, an Stelle der Bagger gab es zur Steinverlegung lediglich ein Dreibein aus Holz. Die benötigten Wasserbausteine wurden in den umliegenden Steinbrüchen mit Schwarzpulver abgesprengt. Das Einrammen der Holzpiloten für die Verarchung des Flusses musste ebenfalls in mühsamer Kleinarbeit von Hand durchgeführt werden.

Im Zuge der Großachen-Regulierung in den Jahren 1906-1922 wurde auch die Erweiterung des sogenannten "Antenloches" in der Gemeinde Kössen in Angriff genommen. Es handelt sich dabei um eine enge Felsklamm an der Stelle, wo die Großache Tirol verlässt und wo für den Durchfluss der Ache stellenweise nur eine Breite von 3.40 m vorhanden war. Dort staute sich die Ache bei Hochwasser, besonders wenn sie Holz mitführte und setzte dadurch einen Teil des Kössener Talbodens unter Wasser. Deshalb wurde eine Aufweitung auf ca. 12 m durch Sprengung vorgenommen.

Es wird erzählt, dass Gefangenen aus dem Gefängnis in Kitzbühel Hafterlass in Aussicht gestellt wurde, wenn sie bereit waren, die Verkläunungen am "Antenloch" entfernen zu helfen. Daran erkennt man außerordentliche Gefährlichkeit dieser Arbeit.

Die Großachenregulierung in der Zeit um den Ersten Weltkrieg war ein wichtiger Arbeitgeber. Hunderte von Menschen aus den umliegenden Ortschaften fanden in dieser schwierigen Zeit bei diesem Bauwerk Arbeit, Lohn und Verpflegung.

Trotz der einfachen Mittel und

Arbeitsmethoden gelang es den alten Flussbauern mit Fleiß, Einsatz und handwerklichem Geschick, ein Bauwerk in die Natur zu setzen, das den Angriffen der Hochwässer beinahe ein Jahrhundert lang standhielt.

Das Anwachsen der Bevölkerung in der gesamten Region löste nach dem Zweiten Weltkrieg eine enorme Siedlungstätigkeit aus. Damit stieg auch die Notwendigkeit, Wohn- und Siedlungsgebiete, aber auch die wachsende Infrastruktur vor den Gefahren des Flusses zu schützen. Verstärkt wurde das Schutzbedürfnis durch die in immer kürzeren Abständen auftretenden Hochwasserereignisse mit Überflutungen und Vermurungen von Wohn-, Gewerbe- und Industriegebieten. Die Zunahme der befestigten Flächen in den Siedlungen und der dadurch bedingte konzentrierte Wasserabfluss bei stärkeren Niederschlägen hatte diese Entwicklung gefördert.

Das landesweite Hochwasserereignis vom 6. und 7. August 1985 war Auslöser zur Erstellung eines Hochwasserkonzeptes für den gesamten Talbereich der Großache von Kössen bis Oberndorf. Das Weihnachtshochwasser vom Dezember 1991 hat nochmals verstärkt auf die Wichtigkeit eines verbesserten Hochwasserschutzes an der Großache verwiesen.

In der nächsten Ausgabe folgen weitere Ausführungen zur Grosachsenregulierung.

Ing. Jakob Scherer
Mag. Irmgard Silberberger

Literatur:

ASSMANN D.: Das Werden der Kulturlandschaft des Kitzbüheler Raumes, in: WIDMOSER E.: Stadtbuch Kitzbühel. Band I, Raum und Mensch, Kitzbühel, 1967. S 83 ff.

BURGER F.: Dorfchronik von Oberndorf, Oberndorf, 1991. S 16.

JOAST-MÜLLER M.: Geschichte der Häuser und Höfe in St. Johann, in: HYE F.-H.: St. Johann in Tirol. Natur und Mensch in Geschichte und Gegenwart, Band 1, St. Johann in Tirol. S 223 ff.

KRAPF P.: Der Wasserbau in Tirol, Innsbruck, 1910. S 81 ff.

STOLZ O.: Geschichtskunde der Gewässer Tirols, Innsbruck, 1936. Schlern-Schriften. Jahrg.32, 1936. S. 302 f.

BAUBEZIRKSAMT KUFSTEIN, ABT. WASSERWIRTSCHAFT: unveröffentlichtes Datenmaterial.



Bildausschnitt aus der Kitzbühel-Ansicht von Andreas Faistenberger 1620. Die Ache in einem breiten Bett mit zahlreichen Nebenarmen, Schotterflächen und Inseln. Die Brücke auf dem Bild lässt auf die Breite der Ache schließen.

Tirols erster Olympionike war ein St. Johanner

Wer war der erste Tiroler Sportler, der an Olympischen Spielen teilnahm, und in welcher Disziplin ging er an den Start? Die häufigsten Antworten tippen auf einen Wintersportler und auf einen Alpinen oder Nordischen erst nach dem Krieg. Tatsächlich waren die ersten aktiven Teilnehmer an Olympischen Winterspielen die Kitzbüheler Springer Hans Mariacher und Sepp Klingler (1936 in Garmisch-Partenkirchen), der erste Tiroler Olympiasieger war Toni Sailer (mit dem Totaltriumph in drei Disziplinen 1956 in Cortina d'Ampezzo) und die erste heimische Olympiasiegerin Christl Haas (Abfahrtslauf 1964 in Innsbruck). Wer aber war Tirols erster Olympiateilnehmer überhaupt?

Die Olympischen Spiele der



Sepp Trixl-Hellensteiner
1889 - 1980

Neuzeit wurden auf Anregung von Pierre de Coubertin im Jahr 1896 in Athen abgehalten, Winterspiele waren erstmals 1924 in Chamonix, wobei die "klassischen" alpinen Bewerbe Abfahrt, Torlauf, Riesentorlauf usw. noch gar nicht durchgeführt wurden.

Die einzige Sportart, die auf breiter Basis betrieben wurde und frühzeitig in hoher Blüte stand, war der Radsport. Erst 1884 hatte sich der Wiener Bicycle Klub an ein Radrennen gewagt, bald aber wurden stundenlange Bewerbe auch im Gebirge abgewickelt. Österreichs Rad-

rennfahrer bereiteten sich auch auf die V. Olympischen Sommerspiele in Stockholm vor. Für das Auswahlrennen in Wien wurde auch der erfolgreichste Tiroler Radrennfahrer eingeladen. Er gewann den Bewerb und qualifizierte sich für die Olympischen Spiele. Der "überragende Athlet der Zeit" war Josef Trixl-Hellensteiner, Ökonom in St. Johann.

Hellensteiner war 1911 Zweiter bei der Österreichischen Straßenmeisterschaft und Dritter bei "Rund um die Gletscher Tirols" (ca.320 km) sowie bei der Straßenmeisterschaft von Tirol gewesen. 1912 war sein erfolgreichstes Jahr. Er gewann die Tiroler Straßen- und Bergmeisterschaft und den Bewerb rund um die Gletscher, aber auch die Olympiaausscheidung. Leider blieb ihm der Erfolg in Stockholm nicht treu. Ausgerechnet die olympische Konkurrenz verlief nicht nach den Erwartungen. Nach einem 320-km-Bewerb um den Mälarsee beendete er als 45. mit ca. einer Stunde Rückstand auf den Sieger den Bewerb. Andere Angaben bestätigen Hellensteiner Rang 34 unter 120 Teilnehmern und einen 8. Rang in der Mannschaftswertung.

Im folgenden Jahr trat Hellensteiner ins Profilage ein, aber seine Erfolge blieben aus und im Jahr 1914 endete mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges der

Sportbetrieb. Nach dem Krieg wurde er reamateurisiert. Zu den Olympischen Spielen 1920 in Antwerpen waren österreichische Sportler nicht eingeladen. Hellensteiner wurde noch dreimal Tiroler Bergmeister und beteiligte sich als einziger Österreicher an der Straßenweltmeisterschaft 1922 oder 1923 in Zürich. Vom Radrennsport Abschied nahm er als Sieger des Straßenrennens Innsbruck -

schließlich als Leiter der zusammengeschlossenen Skischulen in Kitzbühel). Er blieb als Skilehrer in Kitzbühel bis etwa 1970 tätig. 1954 wurde er als Gründungsmitglied des Wintersportverein St. Johann (1909) zum Ehrenmitglied des Skiklubs ernannt.

Josef Hellensteiner kam am 26.10.1889 in Südtirol zur Welt. Er wurde von den Schwestern Trixl zu Wiesenstall in Reitham adoptiert und war zum Hoferben bestimmt. Den damit verbundenen Namenszusatz Trixl führte er kaum. Der sportliche Lehrer Johann Siber in der Jodlerschule brachte ihn zum Skisport, wo

— (Bei den olympischen Spielen in Stockholm), wohin alle Länder ihre besten Sportleute zum internationalen Wettkampfe schicken, wird Tirol durch einen St. Johanner vertreten sein, indem beim Auswahlrennen des österreichischen Sportklubs für das schwedische Rennen „Rund um den Mälarsee“ Herr Josef Hellensteiner, Ökonom, erster wurde. Hoff dem strammen Landkrieger, möge er Tirol im fernem Schweden ebenso siegreich vertreten. R. Z.

Ankündigung der Olympiateilnahme Hellensteiners im Kitzbüheler Boten vom 9. Juni 1912

Reutte - Innsbruck im Jahr 1933. Sepp Hellensteiner war nicht nur der erste Tiroler Olympiateilnehmer, sondern auch der erste Sportprofi und der erste reamateurisierte Sportler des Landes. Große Erfolge erzielte er als Skirennfahrer, Skilehrer (schon 1912 in Schliersee, dann in Kufstein, Hintertux und als Leiter der Arlbergsschule ab 1924 und

Hellensteiner bald Erfolge feierte, so 1910 mit dem Sieg beim Rennen von der Schmittenhöhe, wo er den berühmten Heeresportler Georg Bilgeri besiegte. Die ersten Skischuhe verfertigte ihm der Bichlschuster in St. Johann. Dazu brachte Hellensteiner die Skier in die Werkstatt, damit der vordere Teil des Schuhs genau nach dem Backen gestaltet werden konnte. Hellensteiner bewirtschaftete mit Vroni Landegg jahrzehntelang den Bergbauernhof Wiesenstall. Er starb am 7. Dezember 1980 in St. Johann.

Hans Wirtenberger

Literatur:

WIRTENBERGER H.: Julius Moro - Leo Gasperl - Sepp Hellensteiner. Drei Persönlichkeiten aus der Pionierzeit des Kitzbüheler Wintersports, in: SIEBERER W. (Hg): Kitzbühels Weg ins 20. Jahrhundert, Kitzbühel 1999



Hellensteiner lebte am Hof Wiesenstall in Reitham

Eine neue Rarität im St. Johanner Museum Krippen- und Heiligenfiguren

Die Wiener Kunstauktionen im Palais Kinsky boten im Juni 2001 eine volkscundlich bedeutende Sammlung von 96 Krippen- und Heiligenfiguren aus der Region St. Johann in Tirol zur Versteigerung an. Frau OR Dr. Sàrolta Schredl von der Abteilung Museen und Bibliotheken des Bundesdenkmalamtes Wien wurde auf diese besonders qualitàtvol- len Figuren aufmerksam und empfahl der Marktgemeinde St. Johann in Tirol, die Sammlung unbedingt anzukaufen, da die Fi- guren nur durch einen Erwerb für

das St. Johanner Museum wieder in ihre Ursprungsgegend zurück geführt werden könne. Auch Frau Dr. Arnold von der Kultur- abteilung des Landes Tirol riet zu diesem Ankauf. Nachdem die Fi- nanzierung dank großzügiger Unterstützungen durch das Bun- desministerium für Wissenschaft und Kultur, Abt. IV/4 und durch die Kulturabteilung des Landes Tirol gesichert war, erwarb die Marktgemeinde die Figuren- sammlung für das Museum. So- mit konnte wertvolles Kulturgut aus unserer Region in einer bei-

spielhaften Zusammenarbeit zwi- schen Wien, Innsbruck und St. Johann sicher gestellt und der Öff- entlichkeit zugänglich gemacht werden. Beim Erwerb der Samm- lung durch einen Kunsthändler wären die Figuren zweifellos ein- zeln weiter verkauft und somit in alle Winde zerstreut worden.

Die für das Museum angekauften Krippen- und Heiligenfiguren wurden im Laufe des 19. Jahr- hundert Stück für Stück von ei- nem Sammler aus der Region St. Johann in Tirol zusammen getra- gen. Derartige Schnitzereien, wie Krippen- und Heiligenfiguren, Kruzifixe und Holzspielzeug wurden damals bei diversen Märkten angeboten, so sicherlich auch beim St. Johanner Fast- markt. Außerdem sorgten Hau- sierer, die so genannten "Kraxen- träger", für eine weite Verbrei- tung dieser Werke, die in Obe- rammergau, Gröden und Berch- tesgadener Zentren der alpen- ländischen Krippenschnitzerei, erzeugt wurden.

Die Sammlung besteht aus zahl- reichen Weihnachtskrippenfigu- ren und mehreren Passionsz- enen für eine Fastenkrippe sowie

aus einer großen Anzahl ver- schiedener Heiligenfiguren. Die künstlerische Qualität der Schnit- zereien ist allgemein sehr hoch, und so finden sich unter den Fi- guren sowohl meisterhafte Wer- ke, die an barocke Traditionen anknüpfen, als auch volkscund- lich interessante Arbeiten in bäu- erlicher Gestaltungsweise.

Ab 4. Juni 2002 ist die Samm- lung im Museum der Marktge- meinde St. Johann in Tirol für die Öffentlichkeit zugänglich. Es werden allerdings nicht alle 96 Figuren gleichzeitig ausgestellt, da es aus museumsdidaktischen Gründen sinnvoller ist, die ver- schiedenen Figurengruppen bzw. Themen abwechselnd, je nach Jahreszeit zu präsentieren.

Weitere Figuren werden in den nächsten Ausgaben vorgestellt.

Mag. Peter Fischer

Literatur:

BACHMANN M.: Berchtesgadener Volkskunst, Rosenheim, 1985

DEMETZ M.: Hausierhandel, Hausin- dustrie und Kunstgewerbe im Gröden- tal, in: Tiroler Wirtschaftsstudien, In- nsbruck 1987

GRÖBER K.: Alte Oberammergauer Hauskunst, München, 1980



Drei Krippenfiguren (Oberammergau, Mitte 19. Jahrhundert, Höhe: 8,5 cm). Kleidung und Haartracht orientieren sich stark an der Mode des Biedermeier. Von links: Hirte mit Ruckkorb, betender Priester im Talar und betender Hirte.



St. Johann im Wandel der Zeit



Die historische Ansichtskarte aus dem St. Johanner Museum wurde vom Verschönerungsverein St. Johann in Tirol herausgegeben. Als gemalte Umrahmung der Ansicht auf die Speckbacherstraße ist eine Art "Stadttor" zu erkennen. Darüber befindet sich ein Wappenschild mit der Fassade der Dekanatspfarrkirche. Dieses Motiv wurde bis zur offiziellen Wappen- verleihung im Jahre 1954 als "in- offiziell St. Johanner Wappen" auf den Gemeindestempeln ver- wendet.

Im Vordergrund der linken Straßenseite sieht man den so- genannten "Rieplschuster" (heute Café Rainer) und dahinter den

"Hausbacher." Dieses Haus (heute Karl) war bereits im 18. Jahrhun- dert eine Krämerei. Dahinter ist der Bärenwirt zu erkennen. Das Satteldach über dem Erker be- weist, dass die Aufnahme noch aus der Zeit vor dem Brand des Wirtshauses von 1905 stammen muss. Der Bären wurde danach in seiner heutigen Form wieder auf- gebaut und ist seither eines der wenigen St. Johanner Beispiele für den damals beliebten "Heimat- stil."

Auf der rechten Straßenseite ist im Vordergrund der "Obersattler" zu sehen. Dieses Haus wurde Anfang der 80er Jahre neu errichtet und beherbergt heute die Volksbank.

Die dahinter liegende "Krämerei Berger", deren Tradition als Krä- merladen bis ins 18. Jahrhundert zurück reicht, wurde Anfang der 70er Jahre ebenfalls neu erbaut. Darin befindet sich heute das Ge- schäftslokal der Firma Billa. Da- hinter sieht man den "Untersat- tler", der auch nicht mehr in seiner alten Form erhalten geblieben ist. Nach mehreren Umbauten wurde hier Anfang der 90er Jahre die heutige Raiffeisenkasse errichtet. In den beiden folgenden Gebäu- den des Gasthofs zum weißen Rössl (heute Hotel Post) befand sich seit 1770 das St. Johanner Postamt, das 1929 in den Neubau auf dem Hauptplatz übersiedelte.

Als letztes Gebäude kann man das immer noch so genannte und in seinem Erscheinungsbild bis heute erhalten gebliebene Schellhorn- haus erkennen. Auch hier geht die Tradition als Krämerei bis in das 18. Jahrhundert zurück.

Literatur:

JOAST M.: Geschichte der Häuser und Höfe in St. Johann, in: HYE F.-H.: St. Johann in Tirol, Natur und Mensch in Geschichte und Gegenwart, St. Jo- hann in Tirol 1990, Bd. I, S. 223 ff

ANIBAS K.: Gewerbe, Handwerk und Handel im Raume von St. Johann von 1700 bis etwa 1870, in: HYE F.-H.: St. Johann in Tirol, Natur und Mensch in Geschichte und Gegenwart, St. Jo- hann in Tirol 1990, Bd. I, S. 425 ff